

# W o c h e n b l a t t

für

Wilsdruff, Tharand, Rossen, Siebenlehn  
und die Umgegenden.

A m t s b l a t t

für das Königl. Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N<sub>2</sub>

Freitag, den 4. November 1864.

44.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: A. Lorenz.

Von dieser Zeitschrift erscheint alle Freitage eine Nummer. Der Preis für den Vierteljahrgang beträgt 10 Ngr. und ist jedesmal voraus zu bezahlen. Sämmtliche Königl. Postämter nehmen Bestellungen darauf an. Anzeigen, welche im nächsten Stück erscheinen sollen, werden in Wilsdruff sowohl (in der Redaction), als auch in der Druckeret d. Bl. in Meissen bis längstens Donnerstag Vormittags 8 Uhr erbeten, Inserate nur gegen sofortige Bezahlung besorgt, etwaige Beiträge, welche der Tendenz des Blattes entsprechen, mit großem Danke angenommen, nach Bestinden honorirt.

Die Redaction.

## U m s c h a u.

Der Friede mit Dänemark ist endlich fertig. 3 Wochen Frist sind den kriegführenden Mächten zur Bestätigung gelassen. Wenn nun damit die ganze Schleswig-holsteinische Frage erledigt wäre: Aber der Jammer wird nun erst recht beginnen, nachdem Danemark nichts mehr drein zu reden hat. Preußen hat allem Anscheine nach seine Gelüste nach den Herzogthümern noch nicht überwinden können, und so wird ein neuer Kampf zwischen Deutschen und Deutschen, vor der Hand bloß mit Federn, entbrennen. Die einfachste Lösung, die „befreiten“ Holsteiner und Schleswiger über ihr Loos entscheiden zu lassen, gefällt in Berlin gar nicht.

Die Glogauer Geschichte macht immer noch böses Blut in Preußen. Mag immerhin den theiligten Offizieren nichts zur Last fallen, als (wie eine officöse Feder sich ausdrückte) eine „Berührung jugendlichen Leichtsinns“ und mag der tragische Ausgang des Abenteurers und das furchtbare Uergerniß, zu welchem dasselbe dadurch Anlaß gegeben hat, auf Rechnung einer bloßen Unvorsichtigkeit fallen, immer bleibt es charakteristisch, wie eifersüchtig man bei der gerichtsarztlichen Untersuchung die Civilautorität ausgeschlossen hat, mit welcher Einseitigkeit man für die Unschuld der Officiere Partei genommen, wie man das vollberechtigte Verlangen des Publicums nach Aufklärung mit den unvollständigsten und formlosesten Mittheilungen der Untersuchungsergebnisse und mit einer beschönigenden Darstellung, welche an die Leichtgläubigkeit die stärksten Anforderungen macht, absprisen zu können geglaubt hat, wie man endlich für die Ehre des Officiercorps keine Gefahr besorgt, wenn

zwei seiner Mitglieder, nachdem sie durch einen Schritt, der auch wenn man ihm die allergünstigste Auslegung giebt, doch wenigstens gegen die guten Sitten verstieß, das Leben und den Ruf eines unbescholtenen Mädchens, wenn auch wider Willen, zerstört haben, — wenn diese ohne alles weitere gerichtliche Verfahren durch Verführung zu anderen Garnisonen von dem Orte des Uergernisses entfernt werden. —

Die lange angekündigte Zusammenkunft Napoleons mit dem russischen Kaiser hat zu Nizza stattgefunden. Ueber ihren Verlauf vernimmt man nichts, als daß beide Monarchen eine lange Unterredung gehabt haben. —

Ein Geistlicher im Schwarzburgischen hat sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt: Vor Kurzem erhielt die ohnehin starke Familie eines in den dürftigsten Verhältnissen lebenden hiesigen Einwohners einen Zuwachs durch die Geburt von Zwillingen. Eins der Zwillingskinder starb einige Tage nach der Geburt; der Vater, augenblicklich mittellos, bittet beim Pfarramte um Begräbniß seines Kindes und verspricht, die Stolgebühren, welche ungefähr 17½ Sgr. betragen und wovon der Herr Pfarrer 5 Sgr. erhält, am 1. Novbr. c. zu bezahlen. Der Herr Pfarrer verweigert aber hartnäckig das Begräbniß, wenn nicht zuvor die Gebühren bezahlt würden. Der Vater setzt das Kind nach Verlauf von drei Tagen in den Dunk (kellerartiges Gemölbe zur Aufbewahrung der Erdäpfel), es geht in Fäulniß über, bleibt aber ungeschädet der wiederholten Bitten des Vaters unbeerdigt, bis endlich nach Verlauf von acht Tagen Seitens des Stadtrathes aus sanitäts-polizeilichen Gründen die Beerdigung der Kindesleiche angeordnet wird. —

Die „St. Petersb. akad. Jtg.“ vom 14. Oct. berichtet die Erschießung des Soldaten Gregoriew, eines katholischen Polen, angeschuldigt und verurtheilt wegen der jüngsten Brandstiftung in Simbirsk. Er hatte im Verhör seine folgenschwere That sofort mit den Worten eingestanden: er habe das vergossene unschuldige Polenblut rächen wollen, ein Bekenntniß seiner Mitschuldigen aber werde ihm die grausamste Marter nicht entreißen. Hierauf flüchte er vor dem Kriegsgerichte in schauerlicher Weise dem Zaren und dem ganzen Ruffenthum und rief auf des Ersteren Familie die Rache des Himmels herab. Von einem Dominicaner begleitet, ging er festen Schrittes zum Richtplatze, umarmte den Priester, küßte dessen Crucifix und fiel durchbohrt von den Kugeln des Pelotons in das hinter ihm gähnende Grab. —

Die Erfahrungen über die Heilsamkeit der Einathmung von Leuchtgas gegen Keuchhusten werden sehr zahlreich; von Paris und Wien aus werden in ärztlichen Zeitschriften eine Menge glücklicher Kuren mitgetheilt. In der Regel laßt man die kranken Kinder 14 Tage hindurch täglich zwei Stunden in den Räumen verweilen, deren Luft mit den betr. Gasarten gesättigt ist. Die Beamten der Pariser Gasanstalten bezeugen, daß unter 20 Kindern 18—19 vollkommen hergestellt wurden. —

Welche Vorsicht beim Schließen der Klappe von Steinkohlenöfen nöthig ist, zeigt ein neuer Unfall in Lissa im Posenschen. Ein Rabbiner hatte den Besuch zweier erwachsenen Söhne aus England erhalten; die Söhne legten sich gegen Mitternacht in einer Stube zum Schlafen nieder, deren Ofenklappe um 11 Uhr geschlossen worden war. Als das Hausmädchen später an dem Zimmer vorüberkam, hörte sie ein Wimmern und Stöhnen und rief ihren Herrn; man öffnete und fand den ältern Sohn bereits erstickt, den jüngern bewußtlos. Dieser wurde ins Leben zurückgerufen, doch versagte ihm mehrere Tage die Sprache. —

Abbé Richard, der Quellenfinder, ist in Breslau und überhaupt in Schlesien ein populärer Mann geworden. In Breslau galt es, in der Nähe des großen Gefängnisses Trinkwasser zu finden; Richard durchschritt im Gefolge der betr. Beamten und zahlreichen Publikums den Platz und gebot an drei Stellen: da schlägt ein! — Man schlug ein und fand das beste Quellwasser. Richard legt sich nicht, wie Viele glauben, auf die Erde, um das Wasser rieseln zu hören. Der Quellenfinder ist in viele quellenarme Städte gerufen worden. —

Jemand fragte, warum die Häuser jetzt mit flachen Dächern gebaut würden? Damit mehr Hypotheken darauf Platz haben! sagte ein Spatzvogel. —

In Sens in Frankreich wurde der Vicomte de Larves wegen Bettelerei verhaftet. Vor dem Zuchtpolizeigericht führte er zu seiner Vertheidigung an: „die Achtung vor seinen Ahnen und seinem unbefleckten adeligen Wappen verbiete ihm, sein Brod mit der Arbeit seiner Hände zu verdienen.“ Märchischer Kauz!

In Chicago in Nordamerika kam unlängst eine Frau zum Militär-Comité und beklagte sich: „Nein, meine Herren, denken Sie sich, ich habe nun drei Männer in der Unionsarmee und auch kein einziger schickt mir einen Dollar. Da kann ich mir nicht helfen; das Militär-Comité muß eine Unterstützung gewähren. —“

## Locales.

Polterabende werden in hiesiger Stadt von einer großen Anzahl Unberufener auf die gräßlichste Weise gefeiert. Denn anstatt den Brautleuten am Abend vor ihrer Trauung einen Glückwunsch zu bringen und auch wohl nach alter Sitte ein Löpschen in die Hausflur fallen zu lassen, mißheßen in die Feter und werfen nicht nur Topfschirr, sondern sogar Ziegelsteine an Thüren und Fensterladen und ruiniren die getroffenen Gegenstände, verunreinigen Straßen und Hausflur und machen den Hochzeitgebern unnöthige Arbeit und Geldausgaben. Ist es doch vergangenem Sonnabend dahin gekommen, daß ein ganzes Feld aus einer Hausflur mit einem Steinwurf ausgeschlagen worden ist. — Aber nicht allein die Hochzeitgeber, nein auch alle Nachbarn derselben müssen von dieser Unsitte leiden, denn das Krachen an Thüre und Läden beunruhigt sie die ganze Nacht und wehe dem Kranken, welcher am Abend des Schlafes sich zu erheben gedenkt, seine Hoffnung ist dahin, das Krachen geht die ganze Nacht und bringt den Armen um allen Schlaf. Auch die Vorübergehenden sind des Lebens nicht sicher, denn oft wirft ein Siebentortensfelgel eine Flasche aus großer Entfernung nach dem Hause, nicht bedenkend, daß er einen Vorübergehenden beschädigen kann. — Glauben denn derartige Menschen, daß solche Rohheiten von Bildung zeigen, und überlegen sie sich nicht, welche Unheil sie anrichten können? Mögen diese Zeilen zur Abstellung der Unsitte wirken! Möge aber auch künftig die Polizei rücksichtslos einschreiten, und den schlimmsten Ruhestörern ein Quartier anweisen, wo sie im Stillen über die Folgen ihres Unfugs nachdenken können, wenn dergleichen Scenen sich wiederholen sollten. —

Wenn nicht zu leugnen ist, daß an einem schönen Sommertage ein gutes Trompeterconcert im Freien uns in eine wirklich schöne Stimmung versetzt, so ist und bleibt es aber auch eine ausgemachte Thatsache, daß die Blechmusik in Sälen zu geräuschvoll wirkt, Trommelfell und Nerven ergreift. Es war uns deshalb nicht unerwünscht, in dem letzten Wochenblatte zu lesen, daß das angekündigte Trompeterconcert sich nicht realisiren, dafür aber das hiesige Musikchor concertiren werde. Wer am Reformationsteste das Concert des Herrn Musikdirector Guntber besucht hat, wird sich ergötzt und mit dem Schicksale — bezüglich des fehlgeschlagenen Trompeterconcerts — ausgesöhnt haben. Wir

könne  
Stad  
lum  
Musik  
len  
direct  
Theil  
  
dicken  
Fland  
stieger  
West  
vor d  
Kamp  
Schat  
mit de  
dahin  
eine n  
Courts  
abgab  
sonen  
handb  
junger  
Willen  
Steu  
Lager  
mit d  
hunder  
Wüßt  
schickt  
sprang  
Abaut  
die Lo  
der W  
in Dr  
Gegen  
aus d  
welche  
Hilse  
fortsetz  
dem r  
„Bede  
leben,  
Gegen  
und a  
losgele  
nicht  
halten  
hinein

können uns nur gratuliren, eine so ausgezeichnete Stadtmusik zu haben, und das Wilsdruffer Publikum muß anerkennen, daß das einheimische Musikchor mit manchem fremden in die Schranken treten kann. Die Concerte des Herrn Musikdirector Günther verdienen alle Anerkennung und Theilnahme! —

### Belohnte Treue.

Historische Novelle; frei aus dem Französischen.

#### I.

Die ersten Strahlen des Tages suchten die dicken Nebel zu zertheilen, die die reichen Provinzen Flanderns beschatteten. Immer neue Nebel entstiegen dem Meere, wurden von einem frischen West über das Land geführt und wichen nur schwer vor der aufgehenden Morgenröthe. Es war ein Kampf des neu beginnenden Tages mit den letzten Schatten der Nacht.

Zu dieser frühen Morgenstunde trieb ein Nachen mit der Schnelligkeit eines Pfeiles auf einem Canale dahin, der, die zwei Arme der Eys vereintend, eine wichtige Verbindungsstraße der Handelsstädte Courtray, Gent, Brügge, Ostende und Nieuport abgab.

Das schwache Fahrzeug enthielt nur zwei Personen; im Vordertheile stand, das Ruder kräftig handhabend, ein alter Schiffer, hinten ein noch sehr junger Mensch, der das Steuer mit mehr gutem Willen, als Kraft und Geschick regierte.

„Leg an, Klaus!“ — sagte der Jüngere, das Steuer loslassend. — „wir müssen schon nahe beim Lager sein und der Tag bricht an.“

„Wie Ihr wollt!“ — antwortete der Schiffer mit düstrier Miene. — „Es liegt mir wenig daran, hundert Knoten mehr oder weniger zu machen! Wüßte ich Euch nur in Sicherheit!“

Mit diesen Worten lenkte er das Schiff geschickt an das Ufer des Canals, ergriff die Kette, sprang an's Land und zog das Fahrzeug an sich.

Sein junger Begleiter folgte ihm, schüttelte die Thautropfen von seiner Sammetmütze und brachte die Locken seines schönen blonden Haares, welche der Morgenwind ein wenig verwirrt hatte, wieder in Ordnung. Sein unruhiger Blick schien die Gegend zu erforschen. Unterdessen hatte der Schiffer aus dem Boote ein leichtes Ränzchen gezogen, welches der junge Mann hastig ergriff und mit Hilfe des Alten auf seine Schultern hob.

„Also wollt Ihr wirklich Eure Reise allein fortführen?“ — fragte der Schiffer mit einem Tone, dem man die aufrichtigste Besorgniß anhörte. —

„Bedenket doch, daß wir in den traurigsten Zeiten leben, daß die wilden Soldaten in der ganzen Gegend vertheilt liegen, daß Mord, Brand, Raub und alle Qualen der Hölle auf unser armes Land losgelassen sind. Wenn Euch Euer guter Engel nicht beschützt, werdet Ihr nimmermehr wohlbehalten durch das Lager kommen!“

„Ich will auch gar nicht durch das Lager, nur hinein. Ich muß es, Klaus; und diese Pflicht

verschreckt alle Bedenklichkeiten. Habe keine Furcht um mich, kehre wieder heim, grüße Schwester Martha und sage ihr, die größte Sorge für den kleinen Wilhelm zu haben und über ihn zu wachen, wie über ihren Augapfel! Doch warte noch, nimm den Lohn, den Du Dir wohl verdient hast, und damit Gott befohlen!“

Der Schiffer warf einen langen Blick auf das große Goldstück, welches er erhielt und verbarg es sorgfältig in eine verborgene Tasche seiner Hosentasche.

„Danke!“ — sagte er. — „Die barbarischen Wallonen werden es nicht finden, sollten auch ihre verfluchten Musketen mich erreichen. Und nun, glückliche Reise! Hatte Herzog Moriz unter seinem Banner Herzen, wie das Eure, bei Sanct Peter! vor dem nächsten Vollmonde würden die Spanier die Niederlande geräumt haben und ihre Knochen müßten an der Sonne bleichen, wie die Gräten der Fische!“

Nach diesen Worten schüttelte er hastig die Hand des Jünglings, sprang in den Kahn und entfernte sich eilig.

Eine tiefe Bewegung malte sich auf dem Gesichte des jungen Menschen, der auf dem Ufer geblieben war. So lange er das sich entfernende Fahrzeug mit den Augen verfolgen konnte, blieb er unbeweglich auf derselben Stelle; und als er es aus dem Gesichte verloren hatte, wandte er den Kopf und seine blauen Augen suchten die Gegend, wo sich die mächtige Festung Ostende erhob. Bald aber kehrte sein Muth zurück, er knüpfte den Gürtel fester, schnallte sorgfältig sein Ränzchen und, den Wanderstab vor seinen Füßen aufhebend, begann er seine Reise durch den feuchten Sand.

Eine halbe Stunde mochte er so marschirt sein, sich oft umschauend, ob er vielleicht ein Piquet Soldaten oder sonst etwas Verdächtiges bemerkte, als seine Aufmerksamkeit, eben da er vom Fußsteige auf den breitem Fahrweg einbiegen wollte, auf ein Stimmengetöse gezogen wurde, das ihm ziemlich nahe schien. Er glaubte nichts weniger, als einen Streit mehrerer Personen zu hören; sein Erstaunen war daher nicht gering, als er sich plötzlich einer einzelnen alten Frau gegenüber befand. Zwischen zwei Eseln gehend, bearbeitete sie diese abwechselnd mit der Peitsche und ihrer Stimme, indem sie ihnen eine feurige Rede voll der kräftigsten Schwähungen hielt, auf welche die hergestellten Bierfüßler freilich nur selten antworteten.

„Gott segne Eure frühe Reise!“ — wandte sich der junge Mensch an die Alte. — „Führt dieser Weg wohl in das spanische Lager?“

Die Frau maß unsern Wanderer vom Kopf bis zu den Füßen, hielt ihre Esel an und antwortete verächtlich: „Du mußt von weit her kommen, junger Geselle, wenn Du nicht einmal den Platz kennst, den seit länger als einem halben Jahre die spanischen Truppen besetzt halten, welche in unsern armen Dörfern kaum einen Ziegel auf dem Dache lassen. Es scheint, als wenn sie mit ihren Kanonen wie die Muscheln auf den Sand angewachsen wären. Sie werden wohl auch bis zum jüngsten

Lage dableiben, wenn der liebe Gott nicht ein Einsehen hat und sie eher von dannen jagt. Aber was suchst Du im Lager? Du scheinst der Sohn rechtschaffner und wohlhabender Eltern zu sein; dein Rock ist von feinem brabantischen Tuche und dein Gesicht fein und zart. Was willst Du in der Mitte der wilden Spanier und breitschulterigen Deutschen? Rede frei mit mir, ich bin von gutem flämischen Blute und kann Dir vielleicht einen guten Rath ertheilen, wenn Du einen brauchst."

Der Jüngling sah die Alte mit treuherziger Miene an und sagte ohne Bedenken: „Ich bin der Sohn braver Bürgerleute aus Esternach in Luxemburg, jenem schönen Lande, welches die Mosel bespült und die Wälder der Ardennen beschatten. Ich heiße Franz Arlon und bin Waise; alle meine Verwandten sind gestorben, ohne mir Etwas zu hinterlassen. Da dachte ich denn, mein Glück bei der Armee zu versuchen, denn mein letzter Herr pflegte zu sagen, unter der Muskete könnten's die Gerinasten zu Etwas bringen."

Das Gesicht der Alten verdüsterte sich. „Du ein Soldat?“ — sagte sie mit spöttischem Tone. — „Ah, sehr schön! Die Art Soldaten wird den Holländern nicht viel thun, denn Du siehst mir nicht darnach aus, als könntest Du fengen und plündern; es werden wohl Jahre vergehen, ehe Deine kleine Kindeshand die Hellebarde in die Brust Deines Gleichen stößt. Ich würde Dir auch gar nicht glauben, wenn Dein Blick nicht so treuherzig den meinen ausbiete."

„Mein Vater war Förster in den Ardennen“, — sagte lebhaft der junge Mensch, — „er schickte mich frühzeitig nach Breda in die Tuchfabrik seines Bruders, denn er hielt mich für zu schwach, als daß ich ihm einmal im Amte folgen könnte. Aber vor drei Jahren, als ich das Unglück hatte, meine Mutter und Brüder zu verlieren, rief er mich zu sich zurück."

„Es scheint, als hätte er Dich in Wickeln in die Fabrik geschickt!“ antwortete die Holländerin.

„Was denkt Ihr denn? Ihr habt mich wohl zum Besten?“ — fuhr Franz Arlon zornig auf. —

„Zu Estern werde ich fünfundzwanzig Jahre, und ich denke, ich bin alt genug, um zu heirathen und zu fechten. Wenn Ihr mir nicht glauben wollt, so seht im Kirchenbuche von Esternach nach. Und jetzt, wenn Ihr nicht freundlicher mit mir reden wollt, werde ich meinen Weg allein finden; wenn ich nicht irre, so höre ich da drüben, wo die zwei Thürme sich aus dem Nebel hervorheben, den Ton einer Trompete, die mich in eine bessere Gesellschaft als die Eurige ruft!"

„Ja, ja! Immer lauf zu!“ — höhnte die Alte, — „ich sehe schon Du hast ein echtes Soldatenberg und Du wirst unter den spanischen Zelten in eine gute Schule kommen. Ich hatte Mitleid mit Dir, armer junger Mensch!“ — setzte sie wärmer hinzu, — „Dein Gesicht gefiel mir und deshalb fragte ich Dich aus, wie es nur ein spanischer Henker hätte thun können. Ich wollte Dich retten, Dein Gewissen retten, denn Du scheinst gar nicht zu wissen,

wie es jetzt in Flandern zugeht und wie Deine zukünftigen Cameraden sich aufführen. Aber am Ende, Jeder steht für seine Haut, und es kann mir gleichgültig sein, ob Du wirst wie die Andern. Und nun folge mir, ich werde Dich hinführen, wohin Du Dich so sehr sehnst!"

„Aber, wer seid Ihr denn, Mütterchen, und was macht Ihr denn so frühe im Lager?"

„Wer ich bin?“ — erwiderte die Alte mit Ernst — „im Lager nennt man mich Madame Barbara, und jeder Schnurrbart macht mir seine Referenz, mag er ein Hellebardier, Kürassier oder Arkebusier sein. Ich bin die Fischhändlerin Sr. Excellenz des Grafen Bucquoy de Longueval, General der kaiserlichen Truppen, mein Mann ist Marketender der spanischen Armee und sein Zelt ist ohne Widerrede das best verproviantirte. Du würdest auch gut gethan haben, nicht in einem so hochtrabenden Tone mit mir zu reden, denn ehe Du Dienst bei den mißtrauischen Ballonen findest hast Du ein strenges Examen zu bestehen, und der Schutz der Madame Barbara ist nicht zu verachten."

Der junge Arlon drückte der Marketenderin die Hand und sagte: „Zürnet mir nicht, Mütterchen! Ich will es nur gestehen, daß ich ein wenig Furcht vor diesen Unholden habe, von deren Schandthaten man mir oft genug erzählt hat. Wenn ich gewußt hätte, daß Ihr eine so einflussreiche Person wäret, würde ich mit mehr Respect mit Euch gesprochen haben. Seid nicht böse auf einen Selbstschnabel, dem die Träume vom Soldatenleben den Kopf ein wenig verdreht haben. Sehet ich habe das Haus meines Vaters verkauft, und das Draufgeld, welches ich bekommen habe, trage ich bei mir in meinem Ränzchen. Wenn ich auf Euren Schutz rechnen kann, könnt Ihr auch einer Erkenntlichkeit von mir gewiß sein, hoch genug um alle die Waaren zu bezahlen, die Eure Esel tragen."

„Du bist ein braver, junger Mensch,“ — erwiderte die Alte freundlich, — „ich habe es Dir gleich an Deiner noblen Figur angesehen! Sei ruhig, mein Junge! Barbara ist nicht böse, was auch mein altes Crocodill von Mann sagen mag; die jungen Leute sind immer zufrieden mit mir gewesen, und wenn Du mir folgen willst, werde ich Dich glücklich zum Ziele führen, selbst, wenn der kastilische Bär Dir seine Zähne zeigen sollte."

Darauf klatschte sie mit ihrer Peitsche, die Esel setzten sich langsam in Bewegung und die gute Alte fuhr fort, dem jungen Menschen an ihrer Seite gute Rathschläge zu ertheilen, welche dieser respectvoll anhörte.

## II.

Der Krieg, welcher im Anfange des 17. Jahrhunderts die flämischen Provinzen verwüstete, hatte nicht mehr den Character der Grausamkeit, wie unter dem berühmten Herzog Alba. Nichts destoweniger waren aus jener schrecklichen Zeit noch Soldaten übrig, wilde Menschen, die es nicht vergessen konnten, daß man ihnen gelehrt hatte, die Protestanten wie die wilden Thiere zu behandeln und demgemäß nie zu schonen. Philipp II. von Spanien ruhte

im Escorial; die Hand Gottes hatte in seinen letzten Lebensjahren schwer auf ihm gelastet. Er hinterließ seinem Sohne ein ausgefaugtes und durch die vielen Kriege verschuldetes Land; alle seine Anstrengungen die Niederlande zu beruhigen und niederzuhalten, waren vergeblich gewesen. Deswegen zur Verzeihung getrieben, hatte er diese Staaten als Heirathsgut seinem Schwiegersohne, dem Großherzog Albert überlassen. Allein, diese letzte List sollte ihm ebensowenig gelingen. Die Holländer, welche unter ihrem Führer Wilhelm von Dranien den Spaniern so trefflich entgegengetreten waren, hatten seitdem ein desto größeres Vertrauen in ihre Kräfte gewonnen. Was weder dem Könige Philipp, noch dem Herzog Alba und dem Beile seiner Hensker gelungen war, sollte ebensowenig der Großherzog Albert erreichen, der gegen Prinz Moriz, dem Sohn Wilhelms von Dranien zu kämpfen hatte. Der Kampf war lang und grausam; viele Hütten sanken in Asche, viele Familien in's Grab; — aber endlich errangen die Niederländer doch den Sieg und die Fremden wurden aus ihrem Lande verjagt. Die Spanier unterzeichneten einen Vertrag, durch welchen sie die junge Republik anerkannten, und in dem darauf folgenden Waffenstillstande der auf 12 Jahre geschlossen wurde, konnte sich das arme Land wieder erholen.

Zu der Zeit, da unsre Erzählung beginnt, gewannen die Spanier freilich täglich mehr Boden. Ihre Armee belagerte die Festung Ostende, an deren Besiz dem General Bucquoy de Longueval viel gelegen war, da er, als geborner Holländer, die militairische Bedeutung dieses Platzes recht wohl zu würdigen wußte.

Unser junger Recrut setzte seinen Weg immer noch an der Seite der alten Frau fort, als diese plötzlich auf der Höhe eines Hügel's stillstand und ihre magere knochige Hand gegen einen etwas entfernten Punkt ausstreckte.

„Was siehst Du da?“ — fragte sie.

Franz sah sich neugierig um. „Ich sehe Nichts, als Asche und halbverbrannte Balken, nicht ein einziger schwacher Halm treibt aus diesen Ruinen.“

„Sieh wohl Acht!“ — fuhr die Alte eintönig fort. — „Auf diesem Platze würdest Du noch vor wenigen Wochen ein hübsches Dorf, von fleißigen, braven Leuten bewohnt, gesehen haben. Der Allmächtige hat sie Alle zu sich gerufen, zu der nämlichen Stunde. Siehst du auch diese weißen Gebeine aus der Asche hervorleuchten? Es waren gute Christen, die aber immer noch ihr Begräbniß erwarten. Aber so lange die Spanier in der Gegend sind, wagt Niemand, diese Leichen zu begraben. Siehst Du da unten auch den Steinhäufen, welcher sich über die verbrannten Balken erhebt? Das sind die letzten Ueberreste eines alten Edelhofes. Der Edelmann war bei der Armee des Herzogs von Nassau, seine Gemahlin aber und seine Kinder blieben im Schlosse zurück. Die Spanier verwüsteten das ganze Dorf, sie zündeten das Schloß an und die Edelfrau kam mit ihren Söhnen in den Flammen um. Ich glaube gar, Du zitterst

mein junger Freund; solche Sachen dürfen Dich nicht erschrecken, wenn Du bei den Spaniern Ehre einlegen willst.“

Die Frau schloß die Augen und biß die Lippen zusammen, wie Jemand, der die Thränen zurückdrängen will. Sie schlug barsch auf ihre Thiere los und beeilte ihre Schritte. Der junge Arlan wollte ihr folgen, aber plötzlich erblaßte er, seine Kniee zitterten und er war genöthigt sich auf seinem Stab zu stützen, um nicht umzufallen. Er sah vor sich ein halbes Duzend Leichen nackt auf dem Sande liegen. Man gewahrte an ihren Körpern zahlreiche noch ganz frische, blutende Wunden.

„Barbara!“ — rief der Jüngling mit zitternder Stimme, — wer sind die Leute da, und wodurch haben sie ihr schreckliches Ende verschuldet?“

„Diese da verdienen Dein Mitleid weniger,“ — antwortete die Alte; — „sie sind als brave Soldaten auf dem Felde der Ehre gestorben. Es sind Reiter vom Regiment Solms. Sie waren auf Reconnoiscirung ausgezogen, aber, da sie sich zu weit vorgewagt hatten, von den Spaniern erreicht worden. Weil sie langen Widerstand leisteten, hatte man keine Gnade mit ihnen.“

Arlan athmete erleichtert auf „Gott sei Dank!“ — rief er, — „so sind sie als Männer gestorben.“

(Fortsetzung folgt.)

## Das bürgerliche Gesetzbuch.

(Fortsetzung.)

Die eine Ausnahme ist nur uneigentlich eine solche und völlig selbstverständlich.

In vielen, ja den meisten vermögensrechtlichen Beziehungen der Menschen zu einander ist es naturgemäß, daß die Betheiligten durch Verabredung, Vertrag, bestimmen können, welche Grundsätze bei Beurtheilung ihres Rechtsverhältnisses maßgebend sein sollen. Zum großen Theile hat das Gesetzbuch daher nur den Zweck, Rechtsbestimmungen zu geben für diejenigen Fälle, in welchen die Betroffenen im Voraus Nichts verabredet haben.

Ferner folgt hieraus, daß Bestimmungen, welche die Mitglieder gewisser Genossenschaften, Anstalten, die Bewohner gewisser Orte oder Bezirke betreffs gemeinschaftlicher Zwecke und Angelegenheiten unter sich vereinbart haben, also alle gehörig errichteten Statuten, Regulative und dergl. dem allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuche vorgehen (§. 29 des bürgerlichen Gesetzbuches).

Die andere Ausnahme geht aus §§. 2 u. 3 der Publicationsverordnung zum bürg. G.-B. hervor.

Hiernach bleiben neben dem bürg. G.-B. gewisse Gesetze und einzelne gesetzliche Bestimmungen, welche „bürgerliches Recht“, d. h. also: auf Vermögens- und Familienverhältnisse bezügliche Rechtsätze zum Gegenstande haben, auch künftighin in Kraft.

Es sind dies 1) alle in Verwaltungs- gesetzen zugleich über Gegenstände des bürgerlichen Rechtes mit enthaltenen

Bestimmungen; 2) die in den Ablösungs-  
gesetzen getroffenen Bestimmungen; 3) die Be-  
stimmungen über die besonderen Rechtsverhältnisse  
der Bannrechte, Erbpachts- und Erbzins-  
güter; 4) das Lehnrecht; 5) die gesetzlichen  
Bestimmungen über Jagdrecht und Fischerei,  
das Handelsrecht (Handelsgesetzbuch), Wech-  
selrecht, Wasserrecht und das Eigenthum an  
literarischen und künstlerischen Erzeug-  
nissen; 6) die Berggesetzgebung; 7) das  
Concursrecht.

Solche Verwaltungsgesetze, welche auch  
bürgerlich- (privat-)rechtliche Bestimmungen enthal-  
ten, sind unter Anderen die Gesindeordnung  
vom 10. Jan. 1835, die Armenordnung vom  
22. Oct. 1840, das Gesetz über die Zusammen-  
legung der Grundstücke vom 23. Juli 1861, das  
Gewerbegesetz vom 15. October 1861, das  
Brandversicherungsgesetz vom 23. August  
1862, auch das Hazardspielgesetz vom 11. April d. J.

Um nun durch Beispiele darauf hinzuweisen,  
daß das neue Gesetzbuch nicht bloß für Juristen  
geschrieben, sondern auch Laien recht wohl möglich  
ist, sich daraus Rath in rechtlichen Angelegenheiten  
selbst zu erholen, wollen wir Vorschriften desselben  
über solche Verhältnisse, welche besonders häufig  
Gegenstand von Streit sind, oder von welchen  
Jeder mehr oder weniger berührt wird, unsern Lesern  
von Zeit zu Zeit vorführen. Vorauszuschicken sind  
nur noch wenige allgemeine Bemerkungen.

Da (wie auch §. 2 des bürgerl. G.-B. ausspricht)  
Gesetze im Allgemeinen auf die ihrer Bekannt-  
machung und Inkraftsetzung vorher gegangenen  
Handlungen und vorher erworbene Rechte keinen  
Einfluß haben, so bestimmt §. 6 der Publications-  
verordnung, daß bezüglich derjenigen Rechtsgeschäfte,  
welche vor dem (bis jetzt noch nicht bestimmten)  
Zeitpunkte, mit dem das Gesetzbuch in Kraft tritt,  
geschlossen worden sind, die Handlungsfähigkeit der

Betheiligten sowie die Form des Geschäftes nach  
dem Rechte zu beurtheilen sein soll, welches zur  
Zeit des Geschäftsabchlusses gegolten hat. Dies  
ist eine Bestimmung von großer praktischer Wich-  
tigkeit, wie ein Beispiel zeigen soll. (Fortf. folgt.)

## Kirchen-Nachrichten von Wilsdruff

im Monat October 1864.

**Getaufte:** Anna Elisabeth, der Bertha Pauline  
Beutel von hier, unehel. Tochter, — Ernst Paul,  
Friedrich Julius Ulbrichs, Maurers und Einw.  
hier, Sohn; — Anna Maria, Friedrich Ernst  
Moriz Büttners, ans. Bürg. und Wirthschaftsbes.  
hier, Tochter; — Ernst Otto, Mstr. Franz Moriz  
Schmidgens, Bürg. u. Glasers hier, Sohn.

**Getraute:** Friedrich Wilhelm Rippe, Bieraus-  
geber in Dresden mit Henriette Auguste Wiche  
von hier; — Vid. Mstr. Karl August Stange,  
ans. Bürg. und Klempner hier mit Jungfrau  
Henriette Auguste Major von hier; — Juv. Gott-  
lob Hermann Platner, Böttcher und Einw. in  
Niederhermsdorf mit Jungfrau Amalia Augusta  
Branzke, genannt Franz von hier; — Vid. Mstr.  
Ernst Moriz Junge, ans. Bürg. und Beutler hier,  
mit Jgfr. Marie Theresie Knobloch von hier.

**Beerdigte:** Ernst Emil, der Emilie Auguste Wahl  
von hier, unehel. Sohn, 3 Monate 20 Tage  
alt; — Clara Anna, Friedrich Ferdinand Fischers,  
ans. Bürg. und Musikers hier, Tochter, 2 Monate  
weniger 1 Tag alt; — Bertha Wilhelmine Funke,  
Mstr. Johann Gottlob Funke's, Auszugsbürgers  
und Zimmermanns hier, älteste Tochter, 29 Jahr  
1 Monat und 21 Tage alt.

Am 24. Sonntage nach Trinitatis predigt früh Herr Pastor  
Bauer; Nachmittags Herr Diac. Schmidt.

## Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

In der Nacht vom 11. zum 12. October dieses Jahres sind in Neukirchen aus dem 3. Stock-  
werk eines Wirthschaftsgebäudes, wohin die Diebe durch Einsteigen auf einer Leiter durch das offene  
Fenster gelangt sind, die nachverzeichneten Kleidungs- und Wäschstücke entwendet worden. Zur Ermitt-  
lung der Diebe und Wiedererlangung der gestohlenen Gegenstände wird sothaner Diebstahl hiermit zur  
öffentlichen Kenntniß gebracht.

Wilsdruff, am 27. October 1864.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

Leonhardi.

### Verzeichniß der gestohlenen Sachen.

1) 8 Männerhemden mit Manchetten und F. G. gezeichnet; 2) 2 Männerhemden ohne Man-  
chetten und F. G. gezeichnet; 3) 6 Frauenhemden, H. G. gezeichnet; 4) eine roth, blau und weiß ge-  
streifte Barcentjacke; 5) eine dergleichen, blau und weiß carrirt; 6) ein Paar Gurtunterhosen; 7) ein  
altes Tischtuch.

## Bekanntmachung.

Zum Erfolge des mit Ablauf dieses Jahres ausscheidenden Dritttheils der hiesigen Stadtverordneten und Ersatzmänner sind drei Stadtverordnete und zwei Ersatzmänner zu wählen. Diese Wahl hat durch Wahlmänner zu geschehen, deren dieses Mal überhaupt neunzehn, darunter wenigstens dreizehn ansässige, zu ernennen sind.

Nachdem zur Sammlung der Abstimmungen Behufs der Ernennung der Wahlmänner  
**Sonnabend, der 19. November dieses Jahres**

bestimmt worden ist, so werden unter Hervorhebung der Vorschrift in § 11 des hiesigen Lokalstatuts und mit Hinweis auf die im Rathhause hier aushängende Wahlliste alle stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt aufgefordert, an gedachtem Tage in den Stunden von früh 9 bis 12 Uhr Mittags an Rathhausstelle hier vor der Wahldeputation, bei Verlust des Stimmrechts für den gegenwärtigen Fall, persönlich zu erscheinen und ihre Stimmzettel abzugeben, indem Bevollmächtigte oder schriftliche Anmeldungen und Eingaben, welche nicht mit eigenem persönlichen Erscheinen des Abstimmenden verbunden sind, nicht zugelassen werden.

Jeder Stimmberechtigte hat neun wählbare Bürger, unter denen mindestens sechs ansässige sein müssen, auf seinem Stimmzettel zu bemerken, und es ist auf dieses Verhältniß bei Abgabe der Wahlstimmen sorgfältig Rücksicht zu nehmen, damit nicht etwa, wenn bei der Stimmenzählung sich fände, daß zu wenige Ansässige Stimmen erhalten hätten, eine nachträgliche Wahl erforderlich werde.

Etwaige Einsprüche gegen die Wahlliste sind wenigstens acht Tage vor dem Wahltag zur Kenntniß und Entscheidung des Stadtraths zu bringen.

Wilsdruff, am 29. October 1864.

Der Stadtrath.

Dito, Brgrmstr.

## Die Steingut-Geschirrfabrikation

der Seilik-Schlettaer Charmotte-Waaren-Fabrik in Meissen (Fischergasse)

ist nunmehr in vollem Betrieb und empfiehlt ihr ganz vorzüglich weißes Geschir, aus dem anerkannt hiesigen besten Material eigener Porzellanerden und Thon-Gruben, für den Hausbedarf bei billigen Preisen.

Wiederverkäufer je nach Abnahme bis 25% Rabatt.

Berliner Emaille-Ofen mit den neuesten Aufsätzen, glazirt und naturell, Camine, mit und ohne Ofen, billigst. Charmott-Ofen-Ofen, sehr zu empfehlen, schon von 6 Tblr. an.

**F. Kollrepp jr.**

## Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt,

gegründet im Jahre 1812 mit einem Grundcapital von 2 Millionen Thalern,  
 übernimmt Versicherungen der Ernten in Scheunen und Feimen, des Viehes, der landwirthschaftlichen Geräthe, des häuslichen Mobiliars zc. gegen feste und billige Prämien.

Nähere Auskunft ertheilt und nimmt Versicherungs-Anträge entgegen

**Bruno Gorlach,**

Agentur Wilsdruff.

**Einkauf** von Knochen und Hader, Zinn, Kupfer, Messing und dergleichen.

Die höchsten Preise werden bezahlt bei

**Reck**

auf der Schulgasse.

Ein Alter aber gesunder Mann, der sich vom Lande nach Wilsdruff wenden will, wünscht, sofort oder alsbald gegen ein mäßiges Honorar bei einer hiesigen Familie in Kost und Logis zu treten. Offerten ist entgegen zu nehmen beauftragt:

**Adv. Ernst Sommer.**

## Ein Regenschirm

ist am vergangenen Sonntage in hiesiger Stadtkirche zurückgelassen worden. Der sich legitimirende Eigentümer kann ihn gegen Erstattung der Insertionsgebühren beim Kirchner in Empfang nehmen.

## Tiedertafel.

Heute Freitag, den 4. Novbr., wegen Aufnahme, Abstimmung.

D. B.

# Das Crinolinen-, Corset- und Putz-Geschäft

von C. E. Döring in Wilsdruff (Dresdner Straße),

empfiehlt zu bevorstehender Wintersaison sein Lager der neuesten Hauben, Fanchons, Shawls für Herren und Damen, Unterärmel und Kapuzen zu den billigsten Preisen dem geehrten in- und auswärtigen Publikum zur gütigen Beachtung.

C. E. Döring.

## Attest.

(Aus der „Leipziger Zeitung.“)  
„Eingesandt.“

Schwarzwasser (österr. Schlesen).  
Herrn G. A. W. Mayer in Breslau.

Ich habe den von Ihnen bereiteten **weissen Brust-Syrup** in meiner Praxis vielfach angewendet und denselben bei katarrhalischen und Reiz-Zuständen der Respirations-Organe als ein den Hustenreiz milderndes, beruhigendes, die Secretion in den Schleimhäuten, sowie die Expectoration beförderndes, zugleich wohlschmeckendes Präparat erprobt.

Med. Dr. Jos. Lange,

K. erzberg. Districts- u. Eisenbahnarzt.

In Flaschen zu 1 Zblr. und 15 Ngr. stets frisch zu haben bei den Herren

Th. Ritthausen und Bernhard Hoher in Wilsdruff  
und bei Herrn C. Ed. Schmorl in Weissen.

Den  
**echt meliorirten weissen Brust-Syrup**  
aus der Fabrik von **H. Leopold & Co.** in  
Breslau, habe ich bei mehreren meiner Patienten gegen katarrhalische Beschwerden der Luströhre, Reizhusten und Husten mit erschwertem Auswurfe, ferner gegen Brustschmerzen, Krüppelheit, Blutanswurf und gegen Heiserkeit, Letztere an mir selbst mit gutem Erfolge angewendet und kann dieses mild lösende und angenehme Mittel allen mit ähnlichen Leiden Behafteten der Wahrheit gemäß bestens empfehlen.  
Breslau, den 31. Januar 1863.

Dr. med. **Hirsch**,

prakt. Arzt Wundarzt u. Geburtshelfer.

Dieser Syrup ist in Flaschen zu 20, 11 und 6 Ngr. nur allein nicht zu haben bei

**Hermann Schindler.**

## Erholung.

Dienstag, den 8. November, Abends 7 Uhr:

### Damenabend

Die Vorsteher.

### Schreibenschülersgesellschaft!

Nächste Mittwoch „Bierabend“ im Rathskeller.

## Bürgerverein.

Nächsten Montag, den 7. Nov.: Vereinstag.  
**H. Beck**, Rector.

Zum

## Kirmesfest und Tanzmusik

in Klipphausen,

Sonntag, den 6. und Montag, den 7. November, ladet ganz ergebenst ein

**Schöne.**

Sonntag und Montag, den 6. und 7. Novbr.:

## Kirmesfest in Lampersdorf,

wozu freundlichst einladet

**G. Schaffer.**

Kommenden Sonntag und Montag, als den 6. und 7. November ladet zum

## Kirchweihfest

freundlichst ein

**Richter** in Sora.

## Gastbol zum goldenen Löwen.

Heute Freitag Schlachtfest, wozu freundlichst einladet

**Zehl.**

## Getreidepreise

von Dresden vom 25. bis 28. October 1864.

1. an der Börse.

Weizen (weiß)	4 Zblr.	5 Ngr. bis	5 Zblr.	— Ngr.
Weizen (braun)	3	27 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>	4	27
Guter Roggen	3	2	3	17
Gute Gerste	2	16	2	21
Guter Hafer	1	23 <sup>3</sup> / <sub>4</sub>	2	2 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>

2. auf dem Markte.

Guter Weizen	4 Zblr.	10 Ngr. bis	5 Zblr.	— Ngr.
Guter Roggen	3	5	3	10
Gute Gerste	2	20	2	25
Guter Hafer	1	23	2	12
Erbfen	—	—	—	—
Kartoffeln	1	5	1	10
Heu	1	—	—	18
Stroh	6	10	7	—

Butter 17 bis 19 Ngr.

Wochenmarkt in Wilsdruff am 28. Oct. 1864.

1 Kanne Butter 16 Ngr. — Pf. bis 17 Ngr. — Pf.  
1 Paar Ferkel 1 Zblr. 15 Ngr. bis 3 Zblr. — Ngr.